



Stücktitel ND

Originaltitel

Gattung

Originalsprache

Autor

Entstehungsjahr

Uraufführung

Hochdeutsch

Niederdeutsch

Ünner uns

Huis clos

Dramatik

Französisch

Jean-Paul Sartre

1944 im besetzten Paris geschrieben

1944, Théâtre du Vieux-Colombier, Paris

Neuübersetzung Traugott König

Inske Albers-Willberger

Produktionsteam:

KL / Regie & Abendspielleitung Thomas G. Willberger
Produktionsdramaturgie & Inske Albers-Willberger
Regieassistentz
Soufflage Gabriele Brandt
Maskenbild Helga von Eßen
Maskenassistentz Gabriele Brandt

Kostümbild N.N.
TL / Licht- & Tontechnik Thomas G. Willberger
Bühneneinrichtung
& Raumbühne



Jean-Paul Charles Aymard Sartre wurde am 21. Juni 1905 in Paris geboren. Mit seinem 1943 erschienenen Hauptwerk **Das Sein und das Nichts** wurde er zum Vor-

denker, Begründer und Hauptvertreter des Existentialismus. Seine Theaterstücke, Romane, Erzählungen und Essays machten ihn weltbekannt. Durch sein bedingungsloses humanitäres Engagement, besonders im französischen Algerien-Krieg und im amerikanischen Vietnam-Krieg, wurde er zu einer Art Weltgewissen.

Sartre ist unbenommen auch eine Paradefigur der französischen Intellektuellen des 20. Jahrhunderts. 1960 wurde er in die American Academy of Arts and Sciences gewählt. 1964 wurde Sartre der Nobelpreis für Literatur zuerkannt, obwohl er schon im Vorfeld seine Ablehnung angekündigt hatte, gilt er als Preisträger, da eine Ablehnung des Preises in den Statuten nicht vorgesehen ist. Jean-Paul Sartre starb am 15. April 1980 in Paris.

Leben und Schaffen

Kindheit und Schulzeit

Sartre wurde in Paris als Sohn des Marineoffiziers Jean-Baptiste Sartre (1874–1906) geboren. Der Vater starb schon 15 Monate nach der Geburt seines Sohnes Jean-Paul an Gelbfieber. Seine junge Mutter Anne-Marie (1882–1969) zog daraufhin zurück zu ihren Eltern. Dort wuchs Sartre unter dem Einfluss seines Großvaters Charles Schweitzer auf, eines Onkels von Albert Schweitzer und Gymnasiallehrers (*agrégé*) für das Fach Deutsch. Von ihm sowie von wechselnden Privatlehrern wurde er zu Hause unterrichtet. Er begann sehr früh zu lesen (auch auf Deutsch), erlitt jedoch schon als Junge eine Linsentrübung im rechten Auge, das nach und nach erblindete und nach außen wanderte, so dass er mit der Zeit immer stärker schielte. Bis zum Alter von zehn Jahren hatte er kaum Kontakte außerhalb seiner Familie, in der er einziges Kind war und blieb. Hiernach kam **er auf das prestigeträchtige Gymnasium Lycée Henri IV. Mit fast sechzig beschrieb er diese Kindheit in *Les mots* (Die Wörter).**

1917 heiratete seine Mutter wieder und zog mit ihm zu ihrem neuen Mann, einem Freund des Verstorbenen, nach La Rochelle – zwei Veränderungen, die der Zwölfjährige nur schwer verkraftete. Hinzu kam, dass sein Großvater empört mit ihm brach, als er erfuhr, dass der Junge Geld aus der Haushaltskasse genommen hatte, um sich mit Süßigkeiten bei seinen neuen Klassenkameraden einzuschmeicheln.

1920 wurde Sartre nach Paris zurückgeschickt und besuchte – nunmehr als Internatsschüler – wieder das *Henri IV*. Hier freundete er sich mit einem Klassenkameraden an, dem späteren Schriftsteller-Kollegen Paul Nizan, der ihn in die zeitgenössische Literatur einführte. **1922 legte er das Baccalauréat (Abitur) ab und beschloss, zusammen mit Nizan, ein Studium an der *École Normale Supérieure* (ENS) anzustreben, der Elitehochschule für die Lehramtsfächer.** Beide wechselten deshalb auf das Lycée Louis-le-Grand, dessen Vorbereitungs-klassen (*classes préparatoires*) für die ENS angeblich besser waren als die des Henri IV.

Studium, Berufseinstieg und Krieg

1923 konnte Sartre eine Novelle und einige Romankapitel in kleinen Zeitschriften unterbringen, zugleich begann er, sich für Philosophie zu interessieren.

1924 belegte er den sechsten Rang in der Aufnahmeprüfung (*concours*) für die ENS. Sein Wohnheimzimmer dort teilte er mit dem ebenfalls aufgenommenen Nizan. Die vier Jahre auf der ENS waren eine glückliche Zeit für Sartre: Er las viel und arbeitete regelmäßig jeden Tag von 9 bis 13 und von 15 bis 19 Uhr, was er sein ganzes Leben lang beibehielt. Er absolvierte Kurse und Prüfungen in Psychologie, Moralphilosophie, Soziologie, Logik, Metaphysik und Latein, interessierte sich für die neue Kunstform Film und für den aus Amerika importierten Jazz. Auch nahm er Boxunterricht, denn „le petit homme“ (das Männlein), wie er von seinen Freunden genannt wurde, maß nur 1,56 m.

Bei sonntäglichen Besuchen seiner Eltern, die inzwischen nach Paris gezogen waren, führte er hitzige Debatten mit seinem Stiefvater, der ihn als „communiste patenté“ (Kommunist mit Brief und Siegel) apostrophierte. Zwar war Sartre, anders als sein Freund Nizan, kein Mitglied der Kommunistischen Partei Frankreichs, doch war er Sympathisant und verweigerte zum Beispiel zusammen mit Nizan die für Studenten der ENS quasi obligatorische Ausbildung zum Reserveoffizier.

Auch ein erster Versuch mit der Liebe fällt in diese Zeit: Sartre hatte auf einer Beerdigung eine entfernte junge Verwandte aus Toulouse kennengelernt, die ihn aber bei ihren seltenen kurzen Treffen ziemlich frustrierte (ähnlich wie später sein Alter Ego Roquentin im Roman *La Nausée* (Der Ekel) von seiner Freundin Anny frustriert wird).

Philosophisch begann Sartre, der sich in der Familie seines Großvaters und dann seines Stiefvaters immer überzählig (*de trop*) gefühlt hatte, eine „Theorie der Kontingenz“ zu entwickeln, gemäß der das menschliche Leben ein Zufallsprodukt sei und nicht unbedingt einen von höheren Mächten verbürgten Sinn habe.

1928 erhielt er bei der Rekrutierungsprüfung (*agrégation*) für das Amt des Gymnasiallehrers nur den für eine Einstellung nicht ausreichenden 50. Platz, angeblich weil er versucht hatte, originelle Ideen zu äußern.

Nachdem Nizan geheiratet hatte, meinte auch Sartre, dies tun zu müssen und ließ seine Eltern um die Hand einer jungen Frau anhalten, die er kennengelernt hatte; er wurde jedoch abgewiesen. **Wenig später, bei der Vorbereitung für den zweiten Anlauf auf „l'agreg“, begegnete er seiner künftigen Weggefährtin Simone de Beauvoir. Beide wurden angenommen, Sartre diesmal auf Platz 1, Beauvoir auf Platz 2.**

Während Beauvoir als erst 21-jährige Gymnasiallehrerin nach Marseille geschickt wurde, trat Sartre seinen Militärdienst bei den Meteorologen in Tours an. Sein Ausbilder war der ein Jahr ältere ENS-Kamerad Raymond Aron, der spätere bedeutende Soziologe und Philosoph. Da der Dienst ihn wenig beanspruchte, schrieb Sartre viel: Gedichte, den Anfang eines Romans, Entwürfe zu Theaterstücken.

Zum Beginn des Schuljahres 1931, mit 26 Jahren, wurde er vom Unterrichtsministerium als Gymnasiallehrer für Philosophie nach Le Havre geschickt.

Beauvoir und er trafen sich aber weiterhin regelmäßig in Paris, das ihr Lebensmittelpunkt blieb. Bei seinen Schülern war Sartre bald als interessanter Lehrer beliebt, aber bei den Kollegen als arrogant verschrien. Er begann an einem *Factum sur la contingence* (Streitschrift über den Zufall) zu arbeiten, einer polemisch-satirischen Schrift gegen die seines Erachtens allzu optimistische und positive Schulphilosophie, die er gemäß Lehrplan verabreichen musste. 1932 reiste er mit Beauvoir in die Bretagne, nach Spanien und das damalige Spanisch-Marokko, was er vom kleinen Erbe der Großmutter Schweitzer bezahlte.

Zum anschließenden Schuljahreswechsel wurde sie ins nähere Rouen versetzt, so dass sie sich bequemer treffen konnten. **Gemeinsam interessierten sie sich für Sigmund Freud und dessen Psychoanalyse. Sartre entdeckte die Phänomenologie Edmund Husserls, aber auch die Romane Hemingways.**

1933 unternahm man wieder gemeinsame Reisen, diesmal nach London und Italien.

Im Herbst 1933 ging Sartre für ein Jahr als Stipendiat an das *Institut français* in Berlin. Hier las er Husserl und Heidegger, Faulkner und Kafka und begann aus dem *factum* einen Roman zu entwickeln, das spätere *La Nausée* (Der Ekel). Die Politik interessierte ihn nur am Rande, die gerade erfolgte Machtübernahme Hitlers hielt er, wie viele linke Intellektuelle, für einen vorübergehenden Spuk. Nach Ablauf des Stipendiums reiste er mit Beauvoir durch Deutschland, Österreich und die 1918 neugeschaffene Tschechoslowakei.

Ab Herbst 1934 unterrichtete er wieder in Le Havre, wo er sich einsam und deplatziert fühlte und schließlich depressiv wurde. Denn auch die allgemeine Stimmung war schlecht in der Hafenstadt, die besonders stark unter der Weltwirtschaftskrise litt, die mit drei, vier Jahren Verspätung nun auch Frankreich getroffen hatte. **Sartres Depression verstärkte sich durch Wahn- und Panikphasen, weil er sich 1935, nachdem er eine Doktorarbeit über die Vorstellungskraft zu schreiben begonnen hatte, von einem befreundeten Arzt die Droge Meskalin hatte spritzen lassen.** Eine dieser Drogenpsychosen brachte ihn sogar für zwei Wochen in eine Psychiatrische Klinik. **Er nahm am 14. Juli 1935 mit Beauvoir an der antifaschistischen Großkundgebung in Paris teil, mit der die französischen Linksparteien und Gewerkschaften gemeinsam auf den wachsenden Druck der faschistischen Kräfte auch in Frankreich reagierten.**

1936 beendete Sartre den Roman, an dem er seit Berlin gearbeitet hatte. Er war sehr enttäuscht, als der Gallimard-Verlag das Manuskript ablehnte. Trotzdem schrieb er nun weiter erzählende Texte. In seinen eigenen Augen war er offenbar zum belletristischen Autor geworden, und er wurde von Beauvoir bestärkt, die inzwischen ebenfalls an einem Roman schrieb.

Im Mai und Juni 1936 gingen sie beide zwar aus Prinzip nicht zur Wahl, waren aber begeistert, als die linke „Volksfront“ die Wahlen gewann. Der Ausbruch des Spanischen Bürgerkriegs im Juli bewegte auch Sartre zutiefst. Den Gedanken, sich als Freiwilliger den antifaschistischen Internationalen Brigaden anzuschließen, verwarf er aber, zumal er gerade nach Laon versetzt und dabei zum Lehrer für Vorbereitungsklassen zur ENS befördert worden war. **Nach einer Italienreise mit Beauvoir verarbeitete er das Thema Spanischer Bürgerkrieg in der Erzählung *Le Mur* (Die Mauer), die von André Gide für die *Nouvelle Revue Française* angenommen wurde und Aufmerksamkeit erregte, als sie im Juli 1937 dort erschien.** In *Le Mur* gestaltet Sartre eine Grenzsituation menschlichen Daseins, in Form einer radikalen Analyse der Todesangst dreier im Spanischen Bürgerkrieg von der Falange zum Tode Verurteilter. Ein Thema, das er später mehrfach neu aufgriff. **Ebenfalls 1937 wurde schließlich auch sein Roman angenommen, wobei der Verleger Gallimard vorschlug, den Text zu kürzen und den ursprünglich geplanten Titel *Melancholia* in *La Nausée* (eigentlich: die Übelkeit, der Brechreiz) abzuändern.**

Zum Schuljahr 1937/38 wurde Sartre in den Pariser Vorort Neuilly versetzt, auch Beauvoir bekam eine Stelle in Paris. Sie wohnten nun in zwei durch ein Stockwerk getrennten Zimmern eines kleinen Hotels (Hotel Mistral) im IV. Arrondissement. Ans Heiraten dachten sie nicht: Sartre legte keinen Wert auf eine bürgerliche Existenz und Beauvoir verstand sich vor allem als Schriftstellerin und dazu gehörte, dass sie weder Ehefrau noch Mutter sein wollte.

Im April 1938 kam mit Erfolg *La Nausée* heraus: ein Roman, dessen Ich-Erzähler Roquentin ähnliche Sinn- und Selbstfindungsprobleme hat, wie sie auch Sartre in den Jahren von Le Havre hatte, und der so wie dieser die Krise schließlich nicht durch Selbstmord löst, sondern mit dem Entschluss Romanier zu werden.

Auch ein Sammelband mit Erzählungen aus den letzten drei Jahren, den Sartre 1939 unter dem Titel *Le Mur* herausgab, fand erfreuliche Beachtung. Zugleich beauftragte ihn Gide, eine Artikelserie über moderne Autoren für die *Nouvelle Revue Française* zu schreiben: Sartre hatte seinen Durchbruch geschafft. Er machte sich nun an ein größeres Romanprojekt und begann dessen ersten Band *L'Âge de raison* (Die Zeit der Reife).

Waren er und Beauvoir bisher fast hochmütig „freischwebende Intellektuelle“ gewesen (eine Wortschöpfung des Soziologen Karl Mannheim), so begannen sie nun, angesichts des zunehmenden Expansionsdrangs Hitlers, sich politisch zu engagieren. Als Frankreich am 3. September 1939 Deutschland den Krieg erklärte, wurde Sartre eingezogen. „La drôle de guerre“, den Krieg, der zunächst keiner war, verbrachte er im Elsass, wo er an seinem Roman und einem Tagebuch schrieb und sich Notizen für eine philosophische Abhandlung machte. Im April 1940 konnte er auf einem Urlaub in Paris den „prix du roman populiste“ entgegennehmen. Während nach dem 10. Mai 1940 der deutsche Angriff Frankreich ins Chaos stürzte, schrieb Sartre fieberhaft an den letzten Seiten von *L'Âge de raison*. Ende Juni, kurz vor dem Waffenstillstand, geriet er mit seiner Einheit in Gefangenschaft. Hierbei nahm ihm ein deutscher Offizier das fertige Manuskript ab, verwahrte es aber und ließ es ihm später wieder zukommen.

Sartre verbrachte im Stalag XII D in Trier fast glückliche Monate. Er schloss Freundschaften, zum Beispiel mit dem Jesuitenpater Paul Feller (1913–1979), und verfasste ein versteckt politisches Stück, *Bariona ou le Fils du tonnerre* (B. oder der Sohn des Donners), das er mit Kameraden zu Weihnachten aufführte. Anders als die anderen Gefangenen, die nach und nach als Zwangsarbeiter auf deutsche Fabriken und Bauernhöfe verteilt wurden, kam Sartre mit Hilfe eines Gefälligkeitsattests (Teilerblindung des rechten Auges) im März 1941 frei.

Beauvoir, die sich mit den neuen Verhältnissen in Frankreich offenbar arrangiert hatte, war frappiert von der „Starrheit seines Moralismus“, den er aus dem Lager mitbrachte.

Beide aktivierten nun alte Bekanntschaften und gründeten die Widerstandsgruppe *Socialisme et liberté* (Sozialismus und Freiheit), die sich mehr gegen das Vichy-Regime richtete als gegen die deutschen Besatzer, die man zu dieser Zeit in Frankreich kaum wahrnahm.

Sartres Versuche, Kontakte zu kommunistischen Bekannten zu knüpfen und mit ihnen zusammenzuarbeiten, schlugen fehl.

Die Kommunisten, die nach dem Verbot von 1939 schon eine Widerstandsorganisation im Untergrund aufgebaut hatten und die nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 mit Attentaten auf deutsche Soldaten begannen, hielten ihn für einen anarcho-linken kleinbürgerlichen Intellektuellen, der für direkte Aktionen ähnlich unbrauchbar war wie die Figur Hugo im Stück *Les mains sales* (Die schmutzigen Hände). Sie misstrauten ihm auch wegen seiner ungewöhnlich raschen Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft und verbreiteten das Gerücht, er sei Agent der deutschen Gestapo.

Im Sommer machte Sartre mit Beauvoir per Fahrrad eine ebenso anstrengende wie abenteuerliche Reise ins unbesetzte Südfrankreich, um Kontakte zu politisch linken Autoren zu suchen, die sich dorthin zurückgezogen hatten. Die Aktion blieb aber erfolglos. Immerhin entwickelte er auf dieser Fahrt die Konzeption für sein Stück *Les Mouches* (Die Fliegen), in dem ein ihm selbst ähnelnder Oreste den dem Staatschef Pétain ähnelnden Tyrannen Égisthe erschlägt, jedoch vom Volk, das er befreien will, abgelehnt wird und enttäuscht über dessen politische Unreife das Land verlässt. Mit dem Reueritual des Volkes von Argos spielt Sartre auf die Vorwürfe Pétains an, die Franzosen hätten ihre Niederlage selbst verschuldet durch den „Geist der Genusssucht“ („esprit de jouissance“), den sie sich zur Zeit der Volksfront angewöhnt hätten.

Ähnlich frustriert wie sein Oreste, löste Sartre 1942 seine Widerstandsgruppe auf und beschränkte sich auf das Schreiben. Er stellte *Les Mouches* fertig und arbeitete an seinem philosophischen Hauptwerk, *L'Être et le néant* (Das Sein und das Nichts). Im Oktober wurde er an eines der besten Pariser Gymnasien versetzt, das *Lycée Condorcet*, wo er einen Posten erhielt, der durch die Zwangspensionierung eines Kollegen jüdischer Herkunft freigeworden war. 1942 beendete er *L'Être et le néant* und begann den zweiten Band seiner Romantrilogie, *Le Sursis* (Der Aufschub).



Ab 1942/43 wurde Sartre im nun langsam erstarkenden Widerstand erneut aktiv und trat dem *Comité national des écrivains* (Nationalkomitee der Schriftsteller) bei.

Im Frühjahr 1943 erschienen trotz Papierknappheit *L'Être et le néant* und *Les Mouches*. Letzteres wurde am 3. Juni sogar uraufgeführt – mit Plazet der deutschen Zensur, aber nur mäßigem Erfolg.

Später im Jahr verfasste Sartre sein erstes Film-Drehbuch *Les jeux sont faits* (Das Spiel ist aus) sowie in wenigen Tagen das Theaterstück *Huis clos* (Geschlossene Gesellschaft), ein Drama um einen Mann und zwei Frauen, die sich mit allen Tricks des Psychoterrors gegenseitig das Leben zur Hölle machen, wo sie der Fiktion nach schon sind. Als *Huis clos* am 27. Mai 1944 einen Skandalerfolg auslöste, bestätigte es Sartre als eine zentrale Figur im intellektuellen Paris der Zeit. Tatsächlich kannte er inzwischen alle Leute, die dort von Belang waren oder es werden sollten, wie Jean Cocteau, Michel Leiris, Albert Camus, Raymond Queneau, Georges Bataille, Boris Vian, Jean Genet, Armand Salacrou und Jacques Lacan.

Nach der alliierten Landung in der Normandie am 6. Juni 1944 zogen er und Beauvoir es vor, Paris zu verlassen. Sie kehrten erst nach dem Beginn des Abzugs der deutschen Truppen (25. August) in die Stadt zurück.

Da Sartre inzwischen gut von seiner Autorentätigkeit leben konnte, ließ er sich vom Schuldienst beurlauben und quittierte diesen schließlich ganz. Als Anfang 1945 sein Stiefvater starb, zog er zu seiner Mutter. Vorübergehende Heiratspläne mit einer Französin, die er im Winter 1944/45 während eines USA-Aufenthaltes kennengelernt hatte, realisierte er nicht.



Die große Zeit

In den Nachkriegsjahren war Sartre der tonangebende französische Intellektuelle: Sein *L'Être et le néant* (Das Sein und das Nichts) und der Essay *L'existentialisme est un humanisme* (Der Existentialismus ist ein Humanismus) von 1946 galten als Hauptwerke der neuen, hauptsächlich von ihm geschaffenen Philosophie des Existenzialismus, dessen Kernaussage ist, dass der Mensch durch den Zufall seiner Geburt in die Existenz „geworfen“ ist und aktiv selbst versuchen muss, dem Leben einen Sinn zu geben.

Seine Romane ließen sich gut verkaufen: *L'Âge de raison* und *Le Sursis* erschienen 1946 gemeinsam unter dem Titel *Les chemins de la liberté* (Die Wege der Freiheit), 1949 kam auch der dritte Teil der Trilogie hinzu mit dem Titel *La Mort dans l'âme* (Den Tod in der Seele).

Seine Stücke wurden auf allen französischen und vielen europäischen Bühnen gespielt: **1946 *Morts sans sépulture*** (Tote ohne Begräbnis) sowie ***La Putain respectueuse*** (Die ehrbare Dirne), in dem Sartre Erfahrungen seiner Amerika-reise von 1945 verarbeitet; **1948 *Les mains sales*** (Die schmutzigen Hände), wo Sartre sich in die Figuren des jungen bürgerlichen Anarchisten Hugo und des sozialistischen Realpolitikers Hoederer hineinprojiziert.

Auch als Publizist war Sartre sehr aktiv. Die von ihm gegründete und heraus-gegebene Zeitschrift ***Les Temps Modernes*** (Moderne Zeiten) wurde ein Forum für viele Autoren von Rang.

Entsprechend wurde sein Leben immer bewegter. Er gab Interviews und ging – oft zusammen mit Beauvoir – auf Vortragsreisen im In- und Ausland.

Auch politisch blieb er engagiert: So war er **1948 Mitbegründer des Comité français d'échanges avec l'Allemagne nouvelle** und einer kurzlebigen neuen Partei, die einen „dritten Weg“ zwischen Sozialisten und Kommunisten beschreiten sollte. Allerdings schlug er sich **1952**, anlässlich der Verhaftung von Jacques Duclos, dem damaligen Fraktionsvorsitzenden der KPF, auf die Seite der Kommunisten, was den Bruch mit etlichen gemäßigt linken Intellektuellen nach sich zog, zum Beispiel mit Camus, dem er Verrat an den Zielen der Linken vorwarf. **1956** kehrte Sartre wiederum den Kommunisten den Rücken, weil er die sowjetische Intervention in Ungarn missbilligte. In seinem 1960 erschiene-nen Werk *Critique de la raison dialectique* (*Kritik der dialektischen Vernunft*) versuchte er, die marxistische Dialektik mit dem Existenzialismus und dessen Betonung des freien Willens zu verbinden.

In den **50er und 60er Jahren** war er einerseits ein Kritiker am Stalinismus, verzichtete jedoch nach seinen Reisen in die Sowjetunion auf weitere Kritik. In den **Mai-Unruhen 1968** schlug er sich auf die Seite linker Studenten, war dann von **1970 bis 1973** Weggefährte der französischen Maoisten. Bis zuletzt setzte er sich für die Entrechteten dieser Welt ein, wie **1979** mit Raymond Aron für die Kampagne „Ein Schiff für Vietnam“.

Er schrieb auch in diesen Jahren noch viel, zum Beispiel literaturkritische Artikel (gesammelt gedruckt in den Bänden *Situations*, 1947–65) und literaturtheo-retische Essays – insbesondere den politischen Engagement vom Autor fordernden *Qu'est-ce que la littérature* (Was ist Literatur), 1947 –, aber auch Autorenmonogra-fien über Baudelaire, 1947, Jean Genet, 1952, Mallarmé, 1953, und Gustave Flau-ber, 1971–72; hinzu kamen einige Dramen, darunter **1951 *Le Diable et le bon Dieu*** (*Der Teufel und der liebe Gott*) oder **1959 *Les séquestrés d'Altona*** (Die Eingeschlossenen von Altona) sowie **1963** das autobiografische Werk ***Les mots*** (Die Wörter), das seine Kindheit reflektiert.

In der Öffentlichkeit wurde Sartre seit **1949** immer mehr als „maître à penser“ (Vordenker) und Intellektueller wahrgenommen, der seine Stimme zu den gro-ßen und auch manchen kleineren Problemen der Nation erhob und der gegen Menschenrechtsverletzungen in den französischen Kolonialkriegen (Algerien-krieg, Indochinakrieg) und später auch in Vietnam (Vietnamkrieg) oder im kommunistischen Ostblock protestierte. Dies verschaffte ihm allerdings nicht nur Bewunderung, sondern auch den Hass vieler rechtsgerichteter Franzosen.

1960 wurde er in die American Academy of Arts and Sciences gewählt.

Letzte Jahre



Grabstein von Jean-Paul Sartre und Simone de Beauvoir
am Cimetière Montparnasse (2014)

1964 wurde Sartre der Nobelpreis für Literatur zuerkannt, obwohl er schon im Vorfeld seine Ablehnung angekündigt hatte und diese dann in einer Pressekonferenz im Literatencafé „Café de Flore“ im 6. Pariser Arrondissement auch aufrechterhielt. Er wollte sich damit seine Unabhängigkeit wahren. Da eine Ablehnung des Preises in den Statuten aber nicht vorgesehen ist, gilt er als Preisträger. 1975 soll er einem Gerücht zufolge die Schwedische Akademie um das Preisgeld von 273.000 Kronen gebeten haben; da die Frist aber schon 10 Jahre abgelaufen war, fiel es zurück an den Nobelfonds.

Sein Verhältnis zu Beauvoir (nach wie vor per „Sie“) bestand weiter, hatte sich allmählich aber gelockert. Ab 1973 war er praktisch blind und nicht mehr in der Lage zu schreiben.

Trotzdem versuchte er weiter präsent zu sein, unter anderem mit Interviews und gelegentlichen öffentlichen Auftritten. 1974 zum Beispiel erregte sein Besuch bei dem seines Erachtens politischen Häftling und RAF-Mitglied Andreas Baader in der JVA Stuttgart öffentliche Aufmerksamkeit. 1977 unterschrieb er wie etwa sechzig andere Intellektuelle auch einen Appell zur Entkriminalisierung der Pädophilie, der in den Zeitungen *Libération* und *Le Monde* erschien. Initiator des Appells war der pädophile Schriftsteller Gabriel Matzneff. 1979 nahm er noch an einer Pressekonferenz zugunsten der „Boatpeople“ genannten vietnamesischen Flüchtlinge teil. Im April 1980 veröffentlichte die Zeitung *Nouvel Observateur* einen Teil der Gespräche, die er mit Benny Lévy geführt hatte. Dieser Dialog, der in Deutschland 1993 unter dem Titel *Brüderlichkeit und Gewalt* erschien, überraschte die Öffentlichkeit und irritierte auch Beauvoir. Sartre diskutierte mit seinem Gesprächspartner neue Positionen, insbesondere im Hinblick auf die zwischen-menschlichen Beziehungen und die Frage nach den „sozialen Bedingungen gelingender Selbstverhältnisse“. Man sah in diesen Gesprächen eine Annäherung Sartres an Lévys Philosophie und dessen jüdischen Glauben.

Jean-Paul Sartre starb im Alter von 74 Jahren am 15. April 1980 in Paris. Er blieb bis zuletzt eine bekannte Persönlichkeit des öffentlichen Lebens: Sein Tod wurde weltweit wahrgenommen und bei seiner Beerdigung in Paris folgten 50.000 Menschen dem Sarg.



Aspekte des Existenzialismus

Ontologischer Ansatz: Der Mensch ist das einzige Seiende, bei dem die Existenz (*dass er ist*) der Essenz (*was er ist*) vorausgeht, was jedoch nicht als zeitliche Reihenfolge zu verstehen ist. Begründung: Sein Wesen bestimmende Grundzüge (*was er sein soll, damit er eigentlich Mensch ist*) gibt es nicht. Sartre geht davon aus, dass es keinen Gott gibt, der den Menschen Werte auferlegt haben könnte, und keine außerhalb des Menschen liegende verbindliche Ethik.

Die Lage des Menschen ist also durch absolute Freiheit gekennzeichnet: „Ich bin dazu verdammt, frei zu sein“ oder: „Der Mensch ist der Statthalter des Nichts“ (Heidegger). Dieser Grund-Situation hat sich der Mensch zu stellen. Alles andere wäre eine Selbsttäuschung. „Es gibt keine Natur des Menschen, die den Menschen festlegt, sondern der Mensch ist das, wozu er sich macht.“

Daraus folgen einige Feststellungen: „Der Mensch ist voll und ganz verantwortlich“, zunächst für seine Individualität: Mit seinem Tun „zeichnet er sein Gesicht“. Gleichzeitig aber auch für die ganze Menschheit, denn mit seinen Entscheidungen zeigt er auch, was der Mensch sein kann. Insofern ist er immer auch ein Gesetzgeber.

„Es gibt Wirklichkeit nur in der Tat“: Der Mensch entdeckt sich in seinem Entwurf, er überschreitet sich, indem er sich auf etwas entwirft. Die Liebe existiert für Sartre nur als verwirklichte Beziehung, das Genie nur als verwirklichtes Genie.

Historische Situation und menschliche Bedingung: „Die historische Situation ändert sich. Was sich nicht ändert, ist die Notwendigkeit, in der Welt zu sein, darin an der Arbeit, darin inmitten der anderen zu sein und sterblich zu sein.“

Die Bedeutung der anderen: Um irgendeine Wahrheit über mich zu erfahren, muss ich mich im anderen spiegeln können. Der andere ist für die Erkenntnis, die ich von

mir selber habe, unentbehrlich. Die Entdeckung meines Innersten enthüllt mir zugleich den anderen als eine mir gegenüberstehende Freiheit. Man wählt im Angesicht der anderen, und man wählt sich im Angesicht der anderen. Sartre zeigt in einer Analyse des Angeblicktwerdens („Der Blick“ in: *Das Sein und das Nichts*), wie ich dem Urteil des anderen unterworfen bin: Der andere als das konkurrierende Bewusstsein, das mich als An-Sich betrachtet, das mich in einem bestimmten Moment oder in meiner Rolle festlegt.

Die existentialistische Moral: Sartre betont die Ähnlichkeit mit dem Akt künstlerischen Schaffens. Man muss die Moral mit der Gestaltung eines Kunstwerkes vergleichen. Gründe: Ein Künstler lässt sich nicht durch festgelegte Regeln leiten. Er muss auch kein bestimmtes Bild machen. Der Künstler bindet sich in die Gestaltung seines Bildes ein; und das Bild, das zu machen ist, ist genau das Bild, das er gemacht haben wird. Wir befinden uns mit unserer Moral in einer vergleichbaren, nach Kreativität verlangenden Lage. Der Inhalt ist immer konkret und daher unvorhersehbar; er ist immer erfunden. Was allein zählt, ist, zu wissen, ob die Erfindung, die getätigt wird, im Namen der Freiheit getätigt wird.

Kann ich ein moralisches Urteil über andere fällen? Wenn der Mensch einmal erkannt hat, dass er in Verlassenheit Werte setzt – dann kann er nur eines noch wollen, nämlich die Freiheit als Grundlage aller Werte. So kann ich im Namen der menschlichen Befindlichkeit als Freiheit Urteile fällen über diejenigen, die danach trachten, die Autonomie ihres Daseins und ihre totale Freiheit zu verbergen.

Die Transzendenz ist ein konstitutives Merkmal des Menschen, aber nicht in dem Sinne, dass ein Bezug zu Gott hergestellt wird, was ja als Konsequenz des fehlenden Gottesbeweises nicht mehr möglich ist. Vielmehr ist Transzendenz bei Sartre das Überschreiten der Ichheit.

Der Existentialismus ist ein Humanismus, „weil wir (die Existentialisten) den Menschen daran erinnern, dass es außer ihm keinen anderen Gesetzgeber gibt und dass er in seiner Verlassenheit über sich selbst entscheidet; und weil wir zeigen, dass nicht durch Rückwendung auf sich selbst, sondern immer durch die Suche nach einem Ziel außerhalb seiner, welches diese oder jene Befreiung, diese oder jene besondere Verwirklichung ist – dass dadurch der Mensch sich als humanes Wesen verwirklichen wird.“

Literaturgeschichtliche Würdigung

Sartres Platz in der Literaturgeschichte wird heute vor allem von seinem ersten, viele autobiografische Elemente enthaltenden Roman *La nausée* (1938) und den Erzählungen des Sammelbandes *Le Mur* (1939) gesichert. Indem er sich am amerikanischen Montageroman (unter anderem *Manhattan Transfer* von John Dos Passos) orientierte, leitete er neben Albert Camus, André Malraux, Antoine de Saint-Exupéry und Blaise Cendrars in der französischen Sprache eine stark vom amerikanischen Realismus geprägte Phase ein.

Als weniger bedeutend wird inzwischen sein Theater eingeschätzt, das größtenteils politisch motiviert war. Sein persönlichstes Werk, die philosophische Autobiografie *Die Wörter* (*Les mots*, 1964), rekonstruiert Sartres Kindheitsgeschichte. Es galt vielen zeitgenössischen Literaturkritikern als ausschlaggebend für die Zuerkennung des Literatur-Nobelpreises.

Schriften über Künstler

Neben Sartres philosophischem und literarischem Schaffen steht mit seinen zahlreichen Schriften über Schriftsteller, Dichter, Maler und Bildhauer^[40] ein dritter Komplex, der oft nur am Rande erwähnt wird: In diesen Studien, wie zum Beispiel über Charles Baudelaire, Jean Genet, Stéphane Mallarmé, Alexander Calder, Rene Leibowitz, André Masson, Alberto Giacometti, und besonders über Gustave Flaubert (siehe *Der Idiot der Familie*), aber auch über Jacopo Tintoretto hat er das Verhältnis dieser Künstler zu ihrem Werk untersucht. **Das Schaffen dieser Künstler demonstriert nach Sartre, dass die Freiheit eine unbedingte Voraussetzung der Kunst sei.** Trotz ihrer politischen Differenzen stimmt er in dieser Hinsicht mit der Auffassung Albert Camus' überein.

Die Studien über Künstler: Verbindung von Philosophie und Literatur

Sartre hat den dritten Komplex seines Werkes mit der Verbindung von Kunst und Philosophie konzipiert: "Ich hatte die Idee, die Literatur und die Philosophie zu einer Technik für eine konkrete Aussage zu verbinden – die Philosophie liefert die Methode und die Disziplin, die Literatur gibt das Wort. Mir ging es darum, die seltsamen und konkreten Beziehungen der Menschen zu den Dingen entwirren und später die der Menschen zu sich selbst." Die seltsamen und konkreten Beziehungen hat Sartre mit seinen Künstlerstudien eingehend untersucht und dabei eine Methode entwickelt, wie man Erkenntnisse über die Frage, wie ein Individuum sich zum Künstler macht, gewinnen kann.

Die herkömmliche Trennung von Philosophie und Literatur im Werk Sartres ist zu relativieren, da er selber die hier vorgestellte besondere Bedeutung seiner Studien über Schriftsteller und Künstler unterstreicht: „... **alles was ich geschrieben habe ist gleichermaßen literarisch und philosophisch, in den Roman wie in der Kritik. Ja, es gab zwei Werke mit reiner Philosophie: *Das Sein und das Nichts* und *Die Kritik der dialektischen Vernunft*, das ist aber ein bisschen außerhalb von dem, was ich gerne mache. Jean Genet, Komödiant und Märtyrer und *Der Idiot der Familie* scheinen mir das zu sein, wonach ich gesucht habe: es geht um das Ereignis, das literarisch beschrieben wird und das zur gleichen Zeit auch einen philosophischen Sinn gibt.“**

Das Projekt einer Ästhetik

Sartres Studien über die Künstler erlauben die Rekonstruktion einer Ästhetik, mit der er die Entwürfe der Künstler aufgrund der Analyse ihrer Werke untersucht hat, wobei er weniger die Biographie der Künstler als die Deutung und die Wirkung ihrer Werke im Blick hat. Seine Studien enthalten auch immer ein Nachdenken Sartres über die Wirkung seiner eigenen Werke, so wie *Les mots* (1964) – *Die Wörter* abgesehen von ihrer Bedeutung als Autobiographie seiner Jugend mit den beiden Kapiteln *Schreiben* und *Lesen* die Voraussetzungen für den Beruf des Schriftstellers, reflektieren.

Ursprünglich wollte Sartre eine *Ästhetik* verfassen, die er nie geschrieben hat. Er hätte gerne versucht "zu beschreiben, sowohl was ein Maler ist und was ein Gemälde ist, um einen Teil eines Ensembles herauszuarbeiten, das die *Ästhetik* werden sollte."

Sartre erläuterte in einem Interview mit Michel Sicard die Beziehung zwischen seiner Auffassung von der Freiheit des Menschen und seiner Absicht, eine Ästhetik zu formulieren: "Der Maler oder Schriftsteller als ganz und gar dem Werke zugrunde Liegender beginnt als ursprüngliche Intention seiner Freiheit zu existieren: auf dieser Ebene hätte ich in meiner Ästhetik gezeigt, wie die menschliche Freiheit die einzige Möglichkeit zu malen oder zu schreiben ist."

Die Verbindung zwischen Freiheit und Kunst ist für Sartre eine *conditio sine qua non* des künstlerischen Schaffens: "Wenn man mit seiner Freiheit malt oder schreibt, gibt es im Kunstwerk etwas Besonderes und Eigenes: das Kunstwerk ist niemals eine Kopie der Natur (oder des Naturgegenstandes), sondern eine Produktion außerhalb ihrer. Diese spezifisch menschliche Weise *-menschlich* weil frei – wäre zu untersuchen gewesen." Diese Untersuchung hat Sartre zwar nicht in seiner angekündigten Ästhetik unternommen, aber alle ihre Bestandteile liegen in seinen zahlreichen Interviews zur bildenden Kunst und in seinen Porträtstudien vor.

Je mehr das Kunstwerk den Betrachter anspricht, ihn herausfordert, es zu überschreiten, etwas für sich und andere daraus zu machen, je größer ist der ästhetische Wert es Kunstwerks. Der Künstler ist als Urheber nur noch indirekt an diesem Prozess beteiligt. Dieses Ergebnis seiner Schriften zur bildenden Kunst korrespondiert mit seiner Rezeptionsästhetik, mit der er die Zusammenarbeit von Autor und Leser postuliert, die für das Entstehen eines geistigen Werkes notwendig sei.

Zur Stückvorlage

Drei Personen, die im Leben einander nie begegnet sind, werden nach ihrem Tod für alle Ewigkeit in einem Hotelzimmer zusammen sein. Das ist die Hölle.

„Wenn meine Beziehungen schlecht sind, begeben mich in die totale Abhängigkeit von anderen. Und dann bin ich tatsächlich in der Hölle. Und es gibt eine Menge Leute auf der Welt, die in der Hölle sind, weil sie zu sehr vom Urteil anderer abhängen.“

Jean-Paul Sartre

Geschlossene Gesellschaft, Sartres drittes Theaterstück, wurde 1944 in Paris uraufgeführt: Drei Menschen, zwei Frauen und ein Mann, die sich nie in ihrem Leben begegnet sind, werden für immer in einem Zimmer zusammenbleiben. Das ist die Hölle. Warum? Weil jeder von ihnen davon abhängig ist, wie der andere ihn sieht, weil jeder durch den Blick des anderen festgelegt wird, gefangen in einem Bild, das der andere sich von ihm macht. Daraus entsteht die Neigung zur Unaufrichtigkeit, zur Täuschung des anderen, die Versuchung, dem anderen gegenüber eine durch und durch verlogene Rolle zu spielen.

Durch die völlige Abhängigkeit vom anderen wird jeder für jeden zum Peiniger. Ein Teufel ist in dieser Hölle nicht nötig. Wären nur zwei Menschen zusammen, könnte sich eine sadomasochistische Beziehung herstellen lassen, bei der jeder für den anderen die Rolle spielt, die der andere vorgeführt bekommen möchte. Das wäre eine gegenseitige Befriedigung. Ausweglos wird die Situation erst durch die Anwesenheit des Dritten, gegen den es kein Bündnis geben kann, weil jetzt nicht nur jeder reihum jeden durch seine Gegenwart erstarren lässt, sondern weil jeder Dritte jede Zweierbeziehung durch seinen Blick zerstören kann.

Sartre glaubte jedoch nicht, dass alle menschlichen Beziehungen zwangsläufig auf eine solche Hölle hinauslaufen müssen. Er meinte vielmehr: "In welchem Teufelskreis wir auch immer sind, ich denke, wir sind frei, ihn zu durchbrechen. Und wenn die Menschen ihn nicht durchbrechen, dann bleiben sie, wiederum aus freien Stücken, in diesem Teufelskreis. Also begeben sie sich aus freien Stücken in die Hölle."

Zur Inszenierung

Ein unwirklicher Ort, ein Raum, der bessere Tage gesehen hat, mit abgewetzten und schäbig anmutenden Möbelstücken, ohne Fenster, ohne Spiegel und ohne Tageslicht. Nur eine von der Decke herabhängende Lampe leuchtet den Raum aus. Strom scheint es im Überfluss zu geben, das künstliche Licht aber beleuchtet das Geschehen ständig und ist nicht abzuschalten.

Das ist sie nun, die Endstation für Gregor, Ines und Stella, die sich zu Lebzeiten nie begegnet und nach ihrem Tod auf ewig in diesen Raum verbannt sein werden. Unentrinnbar, auf sich selbst verwiesen, fristen sie ihr Dasein, sind einander alles und nichts. Das ist die Hölle. Hier benötigt man keinen Schlaf, der Erholung und Vergessen schenken könnte. Zum ständigen Wachsein verdammt, bleibt nur die Beschäftigung mit sich selbst und den anderen. Gefangen an diesem unwirklichen Ort, festgelegt im Blick des anderen, in einem Bild, das dein Gegenüber sich von dir macht: Das ist der Nährboden zur Unaufrichtigkeit, zur Täuschung des anderen, der unwiderstehlichen Versuchung, dem anderen gegenüber eine durch und durch verlogene Rolle vorzuspielen.

In dieser völligen Abhängigkeit vom anderen wird jeder für jeden zum Peiniger. Ein Teufel ist in dieser Hölle nicht nötig.

Ausweglos wird diese Situation aber erst durch die Anwesenheit eines Dritten, gegen den es kein Bündnis geben und der jede Zweierbeziehung durch seinen Blick zerstören kann.

Filmische Adaption des Stoffes

- Frankreich 1954 (Kino): **Geschlossene Gesellschaft** (Originaltitel: *Huis clos*), Regie: Jacqueline Audry, Darsteller: Arletty als Inès, Gaby Sylvia als Estelle, Franck Villard als Garcin, Yves Deniaud als Diener, Erstaufführung: 22. Dezember 1954, Dauer: 95 Minuten
- Bundesrepublik Deutschland 1959 (TV): **Geschlossene Gesellschaft**, Regie: Hans Schweikart, Darsteller: Brigitte Horney als Inès, Ursula Lingen als Estelle, Kurt Meisel als Garcin, Walter Ladengast als Diener, Produktion: Süddeutscher Rundfunk, Sendeanstalt: ARD, Erstsending: 9. April 1959, Dauer: 68 Minuten
- USA/Argentinien 1962 (Kino): **No Exit**. (Dt. Geschlossene Gesellschaft). Regie: Tad Danielewski, Buch: George Tabori; Kamera Ricardo Younis. Rollen: Viveca Lindfors, Rita Gam, Dauer: 85 Minuten, s/w
- Frankreich 1965 (TV): **Huis clos** (keine deutsche Version), Regie: Michel Mitrani, Darsteller: Judith Magre als Inès, Evelyne Rey als Estelle, Michel Auclair als Garcin, René-Jean Chauffard als Diener, Produktion: ORTF, Erstsending: 12. Oktober 1965, Dauer: 94 Minuten
- Bundesrepublik Deutschland 1966 (TV): **Geschlossene Gesellschaft**, Regie: Franz Peter Wirth, Darsteller: Ursula Lingen als Inès, Andrea Dahmen als Estelle, Wolfgang Kieling als Garcin, Friedrich Maurer als Diener, Produktion: WDR, Sender: ARD, Erstsending: 3. Mai 1966, Dauer: 81 Minuten
- Frankreich 2005 (TV): **Huis clos** (keine deutsche Version), Regie: Jean-Louis Lorenzi, Darsteller: Claire Nebout als Inès, Claire Borotra als Estelle, François Marthouret als Garcin, Yves Le Moign als Diener, Erstsending: 9. Mai 2005, Dauer: 82 Minuten



Philosophische Schriften

- *L'imagination* (1936) – Die Imagination, In: *Die Transzendenz des Ego. Philosophische Essays 1931–1939*. Rowohlt, Reinbek 1982.
- *La Transcendance de l'ego. Esquisse d'une description phénoménologique* (1936/37) – Die Transzendenz des Ego. Skizze einer phänomenologischen Beschreibung, In: *Die Transzendenz des Ego. Philosophische Essays 1931–1939*. Rowohlt, Reinbek 1982.
- *Esquisse d'une théorie des émotions* (1938) – Skizze einer Theorie der Emotionen, In: *Die Transzendenz des Ego. Philosophische Essays 1931–1939*. Rowohlt, Reinbek 1982.
- *Une idée fondamentale de la phénoménologie de Husserl: l'intentionnalité* (1939) – Eine fundamentale Idee der Phänomenologie Husserls: Die Intentionalität, In: *Die Transzendenz des Ego. Philosophische Essays 1931–1939*. Rowohlt, Reinbek 1982.
- *L'Imaginaire* (1940) – Das Imaginäre. Phänomenologische Psychologie der Einbildungskraft. Mit einem Beitrag "Sartre über Sartre". Rowohlt, Reinbek 1971.
- *L'Être et le néant* (1943) – Das Sein und das Nichts, rororo, Reinbek 1993, ISBN 3-499-13316-4.
- *L'âge de raison (The Age of Reason)* 1945.
- *L'existentialisme est un humanisme* (1945) – Ist der Existentialismus ein Humanismus? Ullstein, Frankfurt 1989, ISBN 3-548-34500-X.
- *Conscience de soi et connaissance de soi* (1947) – Bewußtsein und Selbsterkenntnis, rororo, Reinbek 1973, ISBN 3-499-11649-9.
- *Réflexions sur la question juive* (1954) – Überlegungen zur Judenfrage, rororo, Reinbek 1994, ISBN 3-499-13149-8.
- *Critique de la raison dialectique I: Théorie des ensembles pratiques* (1960) – Kritik der dialektischen Vernunft, Band 1, Theorie der gesellschaftlichen Praxis, Rowohlt, Reinbek 1967, ISBN 3-498-06058-9.
- *Est-ce qu'il y a vie sur la lune?* (1962) – Gibt es Leben auf dem Mond?
- *Cahiers pour une morale* (posthume, publié en 1983) – Entwürfe für eine Moralphilosophie, Rowohlt, Reinbek 2005, ISBN 3-498-06171-2.
- *Critique de la raison dialectique II: L'intelligibilité de l'histoire* (1985) – (nicht ins Deutsche übersetzt)
- *Qu'est-ce que la subjectivité. Préface de Michel Kail et Raoul Kirchmayr. Postface de Frederic Jameson* (Vortrag von 1961, erschienen bei Les Prairies ordinaires, Paris 2013) – Was ist Subjektivität, Turia + Kant, Wien/Berlin 2015, ISBN 3-85132-770-5.

- Wahrheit und Existenz

Schriften zur Literatur

- *Qu'est-ce que la littérature?* (1947) – Was ist Literatur?, rororo, Reinbek 1981, ISBN 3-499-14779-3.
- *Baudelaire* (1947) – Baudelaire. Ein Essay, Reinbek: Rowohlt 1953, ISBN 3-499-14225-2.
- *Saint Genet, comédien et martyr* (1952) – Saint Genet, Komödiant und Märtyrer, Rowohlt, Reinbek 1982, ISBN 3-498-06156-9.
- *L'Idiot de la famille. La vie de Gustave Flaubert de 1821 à 1851* (1971–1972) – Der Idiot der Familie. Gustave Flaubert 1821–1857 (1977–1979)
- Mythos und Realität des Theaters. Schriften zu Theater und Film 1931 – 1970
- Schwarze und weiße Literatur. Aufsätze zur Literatur 1946 – 1960

Romane

- *La Nausée* (1938) – Der Ekel, rororo, Reinbek 1949.
- *Les Chemins de la liberté* (1946–1949) – Die Wege der Freiheit (Bestehend aus vier Teilen: *Zeit der Reife*, *Der Aufschub*, *Der Pfahl im Fleische* und *Die letzte Chance*)

Erzählungen

- *L'Enfance d'un chef* (1938) – Die Kindheit eines Chefs, rororo, Reinbek 1985, ISBN 3-499-15517-6.
- *Le Mur* (1939) – Die Mauer, rororo, Reinbek 1973.

Drehbücher

- *Les jeux sont faits* (1947) – Das Spiel ist aus, rororo, Reinbek 1952, ISBN 3-499-10059-2.
- Im Räderwerk

Dramen

- *Bariona, ou Le fils du tonnerre* (1940) – Bariona oder Der Sohn des Donners, rororo, Reinbek 1983, ISBN 3-499-12942-6.
- *Les mouches* (1943) – Die Fliegen
- ***Huis clos* (1944) – Geschlossene Gesellschaft, rororo, Reinbek 1986, ISBN 3-499-15769-1.**
- *Morts sans sépulture* (1946) – Tote ohne Begräbnis, rororo, Reinbek 1965, ISBN 3-499-10788-0.
- *La Putain respectueuse* (1946) – Die respektvolle Dirne (frühere Übersetzung: Die ehrbare Dirne), rororo, Reinbek 1965/1987, ISBN 3-499-15838-8.
- *Les mains sales* (1948) – Die schmutzigen Hände (Drama)
- *Le Diable et le bon dieu* (1951) – Der Teufel und der liebe Gott
- *Nekrassov* (1955) – Nekrassow, Rowohlt Theaterverlag

- *Les séquestrés d'Altona* (1959) – Die Eingeschlossenen, rororo, Reinbek 1962, ISBN 3-499-10551-9.
- Die Troerinnen des Euripides (1965)

Autobiographische Schriften

- *Les mots* (1964) – Die Wörter (Platz 1 der Spiegel-Bestsellerliste vom 2. Juni bis zum 26. Oktober 1965)
- Sartre über Sartre. Aufsätze und Interviews 1940 – 1976
- Tagebücher

Politische Schriften

- Wir sind alle Mörder: Der Kolonialismus ist ein System – Artikel, Reden, Interviews 1947 – 1967
- Der Intellektuelle als Revolutionär: Streitgespräche
- Mai 68 und die Folgen I. Reden, Interviews, Aufsätze
- Mai 68 und die Folgen II. Reden, Interviews, Aufsätze
- Krieg im Frieden: Reden, Polemiken, Stellungnahmen 1952 – 1956
- Krieg im Frieden: Artikel, Aufrufe, Pamphlete 1948 – 1954
- Paris unter der Besatzung. Artikel, Reportagen, Aufsätze 1944 – 1945

Briefe

- Briefe an Simone de Beauvoir 1926 – 1939
- Briefe an Simone de Beauvoir und andere 1940 – 1963

Sonstige

- *Situations* (1947–1965)
- Jean-Paul Sartre & Benny Lévy, *L'espoir maintenant* : les entretiens de 1980, présentés et suivis du Mot de la fin par Benny Lévy, Publication, Verdier, Paris 1991.
- *Brüderlichkeit und Gewalt*. : ein Gespräch mit Benny Lévy. Mit einem Nachw. von Lothar Baier. Aus dem Franz. von Grete Osterwald, Wagenbachs Taschenbücherei, Wagenbach, Berlin 1993, ISBN 3-8031-2219-8.
- *La Reine Albemarle ou le dernier touriste. Fragments* (posthume, publié en 1991) – Königin Albemarle oder Der letzte Tourist, 1994.

Literatur

- Denis Bertholet: *Sartre*. Perrin, 2004. (französisch)
- Thomas Blech: *Bildung als Ereignis des Fremden. Freiheit und Geschichtlichkeit bei Jean-Paul Sartre*. Dissertation. Tectum, Marburg 2001, ISBN 3-8031-2219-8.
- Brigitta Coenen-Mennemeier: *Abenteuer Existenz*. Peter Lang, Frankfurt 2001, ISBN 3-631-37731-2.
- Annie Cohen-Solal: *Sartre 1905–1980*. Rowohlt, Reinbek 2002.
- Arthur C. Danto: *Jean Paul Sartre*. Steidl, Göttingen 1992.
- Jean Firges: *Sartre: Der Blick. Sartres Theorie des „Anderen“*. (= Exemplarische

- Reihe Literatur und Philosophie. 1). Sonnenberg, Annweiler 2000, ISBN 3-933264-02-2.
- Thomas R. Flynn, Peter Kampits, Erik M. Vogt (Hrsg.): *Über Sartre*. Turia + Kant, Wien 2006, ISBN 3-85132-439-0.
- Thomas R. Flynn: *Sartre : a philosophical biography*, Cambridge : Cambridge Univ. Press, 2014, ISBN 978-0-521-82640-2.
- Ingrid Galster: *Le Théâtre de Jean-Paul Sartre devant ses premiers critiques. "Les Mouches" et "Huis clos"*. L'Harmattan, Paris 2001, ISBN 2-7475-0715-7.
- Ingrid Galster: *Sartre, Vichy et les intellectuels*. L' Harmattan, Paris 2001, ISBN 2-7475-0479-4.
- Ingrid Galster (Hrsg.): *La naissance du "phénomène Sartre". Raisons d'un succès (1938–1945)*. Seuil, Paris 2001, ISBN 2-02-047998-2.
- Ingrid Galster (Hrsg.): *Sartre devant la presse d'Occupation. Le dossier critique des "Mouches" et de "Huis clos"*. Presses Universitaires de Rennes, Rennes 2005, ISBN 2-7535-0103-3.
- Ingrid Galster (Hrsg.): *Sartre et les juifs*. Actes du colloque de juin 2003 à la Maison Heinrich Heine, Cité universitaire. La Découverte, Paris 2005, ISBN 2-7071-4615-3.
- Steffen Großkopf: *Die Fiktion der Identität. Bildungstheoretische Aspekte der Existenzphilosophie Jean-Paul Sartres*. IKS Garamond, Jena 2011, ISBN 978-3-941854-41-3.
- Christa Hackenesch: *Jean-Paul Sartre*. Rowohlt TB, Reinbek 2001, ISBN 3-499-50629-7.
- Klaus Hartmann: *Sartres Sozialphilosophie. Eine Untersuchung zur „Critique de la raison dialectique“, 1*. Berlin 1966.
- Peter Kampits: *Jean Paul Sartre*. C. H. Beck, München 2004.
- Jürgen Klein, *Venezianische Augenblicke*. Shoebox House Verlag, Hamburg 2014, ISBN 978-3-941120-16-7.
- Peter Knopp, Vincent von Wroblewsky (Hrsg.): *Existentialismus heute*. Philo, Berlin 1999, ISBN 3-8257-0125-5.
- Peter Knopp, Vincent von Wroblewsky (Hrsg.): *Jean-Paul Sartre. Carnets 2000*. Philo, Berlin 2001, ISBN 3-8257-0196-4.
- Peter Knopp, Vincent von Wroblewsky (Hrsg.): *Carnets Jean-Paul Sartre. Die Freiheit des Nein*. Philo, Berlin 2003, ISBN 3-8257-0271-5.
- Peter Knopp, Vincent von Wroblewsky (Hrsg.): *Carnets Jean-Paul Sartre. Der Lauf des Bösen*. Peter Lang, Frankfurt 2006, ISBN 3-631-55050-2.
- Peter Knopp, Vincent von Wroblewsky (Hrsg.): *Carnets Jean-Paul Sartre. Eine Moral in Situation*. Peter Lang, Frankfurt 2008, ISBN 978-3-631-56902-3.
- Peter Knopp, Vincent von Wroblewsky (Hrsg.): *Carnets Jean-Paul Sartre. Reisen-de ohne Fahrschein*. Peter Lang, Frankfurt 2012, ISBN 978-3-631-63872-9.
- Traugott König (Hrsg.): *Sartre-Lesebuch. Den Menschen erfinden*. Rowohlt, Reinbek 1986.
- Traugott König (Hrsg.): *Sartre über Sartre. Aufsätze und Interviews 1940–1976*. Rowohlt, Reinbek 1977.
- Till R. Kuhnle: „Roman de situation“ zwischen Engagement und Agnostizismus: *Jean-Paul Sartre und Claude Simon*. In: Wolfram Essbach (Hrsg.): *Welche Modernität? Intellektuellendiskurse zwischen Frankreich und Deutschland im Spannungsfeld nationaler und europäischer Identitätsbilder*. Berliner Wissenschafts-Verlag Spitz, Berlin 2000, S. 341–364.
- Benny Lévy: *Le Nom de l'homme. Dialogue avec Sartre*. Verdier, Lagrasse 1984.

- Bernard-Henri Lévy: *Sartre. Der Philosoph des 20. Jahrhunderts*. Hanser, München 2002.
- Mechthild Rahner: „*Tout est neuf ici, tout est à recommencer.*“ *Die Rezeption des französischen Existentialismus im kulturellen Feld Westdeutschlands 1945–1949.* (= Epistemata Philosophie. 142). Königshausen & Neumann, Würzburg 1993 (in google books einsehbar)
- Alain Renaut: *Sartre, le dernier philosophe*. Grasset, Paris 1993.
- Walter van Rossum: *Simone de Beauvoir und Jean-Paul Sartre*. Rowohlt, Reinbek 2001.
- Hazel Rowley: *Tête à tête – Leben und Lieben von Simone de Beauvoir und Jean-Paul Sartre*. Parthas, Berlin 2007, ISBN 978-3-86601-667-5.
- Hans-Martin Schönherr-Mann: *Sartre. Philosophie als Lebensform*. C. H. Beck, München 2005.
- Tatjana Schönwälder-Kuntze: *Authentische Freiheit. Zur Begründung einer Ethik nach Sartre*. Campus, Frankfurt 2001.
- Jean-François Sirinelli: *Sartre et Aron. Deux intellectuels dans le siècle*. Fayard, Paris 1995.
- Peter Sloterdijk (Hrsg.): *Sartre*. Ausgewählt und vorgestellt von Thomas H. Macho. (= Philosophie jetzt!). Deutscher Taschenbuchverlag München 1998.
- Hartmut Sommer: *Ekel vor der Existenz: Jean-Paul Sartre und die Rive Gauche von Paris*. In: *Revolte und Waldgang. Die Dichterphilosophen des 20. Jahrhunderts*. Lambert Schneider, Darmstadt 2011, ISBN 978-3-650-22170-4.
- Martin Suhr: *Sartre zur Einführung*. 4. Auflage. Junius, Hamburg 2012, ISBN 978-3-88506-394-0.
- Erik Michael Vogt: *Sartres Wieder-Holung*. Passagen, Wien 1995.
- Erik Michael Vogt: *Jean-Paul Sartre und Frantz Fanon. Antirassismus – Antikolonialismus – Politiken der Emanzipation*. Turia + Kant, Wien/ Berlin 2012, ISBN 978-3-85132-694-9.
- Rainer Wannicke: *Sartres Flaubert. Zur Misanthropie der Einbildungskraft*. Reimer, Berlin 1990.
- Robert Wilcocks: *Jean-Paul Sartre. A bibliography of international criticism*. University of Alberta Press, 1975, ISBN 0-88864-012-9.
- Michel Winock: Sartre, s'est-il toujours trompé ? (PDF-Datei; 82 kB) In: *L'Histoire*. n° 295, février 2005: Article critique sur les engagements politiques du philosophe.
- Heiner Wittmann: *L'esthétique de Sartre. Artistes et intellectuels*. Aus dem Deutschen übersetzt von N. Weitemeier und J. Yacar. (= ouverture philosophique). L'Harmattan, Paris 2001, ISBN 2-7475-0849-8.
- Heiner Wittmann: *Sartre and Camus in Aesthetics. The Challenge of Freedom*. Hrsg. v. Dirk Hoeges. Dialoghi/Dialogues. (= Literatur und Kultur Italiens und Frankreichs. 13). Frankfurt 2009, ISBN 978-3-631-58693-8.
- Heiner Wittmann: *Sartre und die Kunst. Die Porträtstudien von Tintoretto bis Flaubert*. Gunter Narr, Tübingen 1996, ISBN 3-8233-5167-2.
- Vincent von Wroblewsky: *Jean-Paul Sartre. Theorie und Praxis eines Engagements*. Marxistische Blätter, Frankfurt 1977 (Kritik aus orthodox-marxistischer Sicht)
- Vincent von Wroblewsky (dir.): *Pourquoi Sartre? Le bord de l'eau*. Latresne 2005.
- Vincent von Wroblewsky, Hrsg.: *Lebendiger Sartre. 115 Begegnungen*. Basisdruck, Berlin 2009, ISBN 978-3-86163-133-0.

Weblinks



Commons: Jean-Paul Sartre – Album mit Bildern, Videos und Audiodateien



Wikiquote: Jean-Paul Sartre – Zitate

- Literatur von und über Jean-Paul Sartre im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek
- Werke von und über Jean-Paul Sartre in der Deutschen Digitalen Bibliothek
- Zeitungsartikel über Jean-Paul Sartre in der Pressemappe 20. Jahrhundert der ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft.
- Jürgen Hengelbrock: Artikel „Sarte, Jean-Paul“ im UTB-Online-Wörterbuch Philosophie
- Thomas Flynn: Eintrag in Edward N. Zalta (Hrsg.): *Stanford Encyclopedia of Philosophy*.
- Christian J. Onof: *Jean-Paul Sartre (1905–1980): Existentialism*. In: *Internet Encyclopedia of Philosophy*.
- Storm Heter: *Sartre's Political Philosophy*. In: *Internet Encyclopedia of Philosophy*.
- Jean-Paul Sartre in der Internet Movie Database (englisch)
- Bezüge in „Namen, Titel und Daten der franz. Literatur“ (Hauptquelle für die Biografie)
- Jean-Paul Sartre Archive (englisch) auf marxists.org
- Groupe d'études sartriennes, Paris
- Die deutsche Sartre-Gesellschaft, Berlin
- www.sartre.ch mit Biographie, Bibliographie, Résumés, ausführlichen Beiträgen und vielen Links

Quellennachweis:

Durch die Nutzung dieser Website erklären Sie sich mit den Nutzungsbedingungen und der Datenschutzrichtlinie einverstanden. Wikipedia® ist eine eingetragene Marke der Wikimedia Foundation Inc.

Proben- & Produktionseinheiten:

Probenorte & Produktionsstätten

**Uplengen-Remels, Fliederstraße 16
Heimathaus Wachholz, Wachholz 4 und Rathaussaal der
Gemeinde Hammah, Bahnhofstraße 49**

Probentage **Dienstag und Freitag, Zusatztermine lt. Absprache
und Vorankündigung, Endprobenwoche täglich**

Probenzeitraum **vom 27.03.20 bis 12.09.20**

Probeneinheit **19.00 bis 22.00 Uhr**

Probenbeginn **Leseprobe Freitag 27.03. 19.00 Uhr**

Aufführungstermine & Tourneedaten:

Sonnabend	12.09.	20.00 Uhr	Fischerhude	1
Sonntag	13.09.	15.00 Uhr	Fischerhude	
Freitag	18.09.	20.00 Uhr	Beverstedt	3
Sonntag	20.09.	15.00 Uhr	Beverstedt	
Sonnabend	26.09.	20.00 Uhr	Scheeßel	5
Sonntag	27.09.	15.00 Uhr	Scheeßel	
Sonnabend	03.10.	20.00 Uhr	Kutenholz	7
Sonntag	04.10.	15.00 Uhr	Kutenholz	
Sonnabend	10.10.	19.00 Uhr	Bad Bederkesa	9
Sonntag	11.10.	17.15 Uhr	Bad Bederkesa	
Sonnabend	17.10.	20.00 Uhr	Thedinghausen	11
Sonnabend	24.10.	20.00 Uhr	Berne	
Sonntag	25.10.	15.00 Uhr	Berne	13
Sonnabend	31.10.	20.00 Uhr	Kirchlinteln	
Sonntag	01.11.	15.00 Uhr	Kirchlinteln	15

Vorstellungsänderungen & -ergänzungen nach Absprache mit unseren regionalen Veranstaltungspartnern vorbehalten!

Thomas G. Willberger M.A.
KL Theater SpielArt e.V.
gemeinnütziger Theaterverein
Autor und Regisseur
Hochschuldozent

Notizen: